

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die "Textilarbeiter-Zeitung" erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastraße 7. Druck und Verkauf Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße 11. 63-65. Fernruf: 4692.

Sozialisierung und Gesamtwohl.

Das Wort „Sozialisierung“ ist zu einem Schlagwort geworden. Es knüpfen sich vielfach Meinungen und Hoffnungen daran, welche weit entfernt von der Wirklichkeit sind. Bei der Sozialisierung denken viele Arbeiter nur an den eigenen materiellen Vorteil, der nach ihrer Meinung für sie dabei herauskommen wird. Es ist ein Hammer, daß die radikale Presse das ihrige tut, um einer solchen einseitigen und verhängnisvollen Auffassung noch mehr den Boden zu bereiten.

An den eigentlichen Zweck der Sozialisierung, an die Grenzen und Wirkungen, denken die Schreier meist gar nicht. Die Sozialisierung, soweit sie überhaupt möglich und gangbar ist — worüber sich bekanntlich streiten läßt —, soll der Volksgesamtheit zu Gute kommen, und nicht einer einzigen Gruppe.

In der verfassunggebenden Nationalversammlung sind bekanntlich zwei Sozialisierungsgesetze erledigt worden: ein allgemeines Rahmengesetz und ein Gesetz über die Sozialisierung der Kohlenwirtschaft. In § 1 des Rahmengesetzes ist bereits der Gedanke, daß das Wohl der Gesamtheit ausschlaggebend sein soll, festgelegt. Es heißt dort u. a.:

„Jeder Deutsche hat unbeschadet seiner beröhmten Freiheit die stille Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert.“

Die praktischen Möglichkeiten, welche bei der Sozialisierung vorerst am nächstliegenden erscheinen, sind in § 2 und 4 des Rahmengesetzes angedeutet:

§ 2.

Das Reich ist befugt, im Wege der Gesetzgebung gegen angemessene Entschädigung:

- für eine Vergesellschaftung geeignete wirtschaftliche Unternehmungen, insbesondere zur Gewinnung von Bodenschäden und zur Ausnutzung von Naturkräften, in Gemeinwirtschaft zu überführen;
- im Falle drohenden Bedürfnisses die Herstellung und Verteilung wirtschaftlicher Güter gemeinschaftlich zu regeln.

Der § 4 besagt:

„In Ausübung der in § 2 vorgesehenen Befugnis wird durch besondere Reichsgesetze die Ausnutzung von Steinkohle, Braunkohle, Kreidekohle und Koks, Wasserkraft und sonstige natürliche Energiequellen und von der aus ihnen stammenden Energie (Energiewirtschaft) nach gemeinschaftlichen Gesichtspunkten geregelt. Zunächst tritt für das Teilgebiet der Kohlenwirtschaft ein Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft gleichzeitig mit diesem Gesetz in Kraft.“

Das Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft soll nur ein Teil der praktischen Durchführung des Rahmengesetzes über die Sozialisierung sein. Weitere Überführungen wichtiger Industrien in die Gemeinwirtschaft, zu nennen ist insbesondere die Kaliindustrie, werden jedenfalls alsbald folgen.

Wie in dem Wort „Regelung der Kohlenwirtschaft“ eigentlich schon ausgedrückt ist, bedeutet die „Regelung“ keine Verstaatlichung der Kohlengruben! Die Verbände der Kohlerzeuger sollen unter Aufsicht eines Reichskohlenrates die Kohlenförderung, den Selbstverbrauch und den Absatz regeln. Die Preise werden ebenfalls, unter Mitwirkung der Reichsregierung, geregelt. Die Arbeitnehmer, Arbeitgeber, der Handel und die Verbraucher sind zur Mitwirkung herangezogen, um das Interesse der Gesamtheit zu wahren. Letzteres wird, besonders in bezug auf die Festsetzung der Kohlenpreise, in die Erachtung treten.

Das Gesetz ist vorsichtig gemacht; jedenfalls, um zunächst mal einige Erfahrungen zu sammeln. Vorerst sind die Wirkungen, sowohl im vorliegenden Falle, wie insbesondere auch bei der Frage der Sozialisierung überhaupt, nicht abzusehen. Auf jeden Fall werden die Erwartungen, welche radikale und wenig volkswirtschaftlich geschulte Leute erhoffen oder erhofft haben, nicht eintreten. Es ist in der jetzigen Zeit nicht überflüssig, zu betonen, daß eine Sozialisierung, welche eine

allgemeine Gleichmacherei

bringt, praktisch nicht möglich ist. Selbst im volkswirtschaftlichen Ausland geht man neuerdings, weil man die Industrie ganz herunterexperimentiert hat, wieder dazu über, bestimmte kapitalistische Arbeitsmethoden in Anwendung zu bringen. Eine schematische Gleichmacherei lehrt man selbst in Russland jetzt vollkommen ab. — Auch die von vielen Arbeitern erhoffte gewalige Einkommenssteigerung, die früher der So-

zialisierung, wird kaum zur Wirklichkeit werden. Die Sozialisierung soll dem Gemeinwohl dienen. Löhne, die über eine gewisse Grenze hinausgehen, kommen in einem erhöhten Warenpreis wieder zum Ausdruck. Der erhöhte Warenpreis muß dann auch von denjenigen Arbeitergruppen wieder bezahlt werden, welche infolge der Lage ihrer Industrie mit den Lohnforderungen nicht stets nachkommen können. Während des Krieges besonders sind von vielen Arbeitgebern in der Kriegsindustrie geradezu unverantwortliche Gewinne gemacht worden. Die Preise wurden ohne weiteres auf die Gesamtheit abgewälzt. Nehmen wir aber mal normalere Verhältnisse und die praktisch kaum durchführbare Möglichkeit, daß bestimmt würde, die Unternehmer sollten nur etwa 4% ihres im Betriebe steckenden Kapitals verzinst bekommen, und der ganze übrige Gewinn sollte den Arbeitern des Betriebes zufallen. Auf den einzelnen Arbeiter würde das im allgemeinen nicht so viel ausmachen, wie viele glauben. Was aber dann, wenn das Unternehmen mit Verlust arbeitet? Kürzlich führte eine Zeitung zur Illustrierung der Frage, wie der Unternehmeranteil im Verhältnis zu den Aufwendungen für die Löhne stand, folgendes Beispiel aus dem Unternehmen „Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft“ an:

Es betrugen 1916/17 die Löhne über 120 Millionen Mark, wozu noch 12 Mill. M. Teuerungszulagen und Kriegsunterstützungen zu rechnen sind, gegenüber einer Dividende von 22,91 Mill. M. (12½%), oder die letztere betrug 17,35% der Lohnsumme. Es ist interessant, daß sich die entsprechenden Zahlen 1906/07 auf 35 Mill. M. Löhne bei 10,32 Mill. M. Dividende (etwa 30%) und 1896/97 auf 5 Mill. M. Löhne bei 3,75 Mill. M. Dividende (75%) stellten, so daß also der Anteil der Löhne am Produktionsertrag in diesen 20 Jahren sich mehr als verdoppelt hat im stetigen Gang der Entwicklung ohne gewaltsame äußere Eingriffe. Befreite man den Unternehmer nur den Gewinnanspruch des Kapitals und erkennt ihm etwa nur eine 4%ige Zinsrate an, so ergibt dies unter Berücksichtigung der den Nennwert übersteigenden bis 210% hohen Zinsfrage den Ausgabewert der UEG-Aktien eine Summe von 13,7 Mill. M., so daß also nur 9,2 Mill. M. im Jahre 1916/17 verblieben wären zur Verteilung an 50.000 Arbeiter.

Das sind bei einer Lohnsumme von 132 Mill. M. etwa 7% oder 184 M. pro Kopf im Jahr. Es handelt sich also selbst bei einem so gut rentierenden Unternehmen wie die UEG doch um verhältnismäßig recht bescheidene Beträge, denn was sind 60 Pg. Mehrlohn am Arbeitspaar bei den heutigen Ansprüchen. Würde sich in manchen Fällen das Ergebnis für die Arbeiter zweifellos besser stellen, so stehen dem auch die Hälften gegenüber, wo das Ergebnis bedeutend schlechter sein würde. Durchführbar wäre ein solches Experiment nur dann, wenn alle Beteiligten — einschließlich des Unternehmers — eine solche Gesinnung an den Tag legten, daß sie freiwillig auf Sondervorteile verzichten und dem Unternehmen ihre Kraft, ihr Wissen und Können ganz zur Verfügung stellen. Das ist aber nicht zu erreichen. Man sieht, mit diesem Experiment wäre wenig gewonnen.

Die Sozialisierung gewinnt erst Sinn und Zweck, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt des Allgemeinwohls betrachtet. Sie soll, soweit praktisch durchführbar, vor allem verhindern, daß wichtige Produkte, ihre Herstellung und Weiterverbreitung, sowie ihre Ueberführung in den Verbrauch durch den Handel, dazu dienen, einer bestimmten Schicht ein Monopol und hohe Gewinne auf Kosten der Gesamtheit zu verschaffen. Das dieses so wenig beachtet wird, ist ein hervorstechendes Merkmal unserer jetzigen Zeit. Was kümmert viele das Allgemeinwohl. Man braucht nur an den Ruhrbergarbeiterstreik zu denken. Keiner versündigt sich schwerer am Gesamtwohl, als die Träger dieses Zustandes. Anstatt zu fördern, möglichst viel zu fördern, damit wir die so dringend notwendigen Lebensmittel mit Kohlen bezahlen können, wird gestreift. Das Ausland will unser entwertetes Papiergeleid nicht haben, sondern verlangt Rohstoffe, vor allem Kohle. Wenn nicht genügend Kohle gefördert wird, müssen wir weiter hungern. Die Arbeitslosigkeit wird obendrein erheblich verschärft, weil viele Industrien, Ziegelfabriken, Zementwerke usw., wegen Kohlemangel feiern. Schon hieraus geht hervor, daß weder mehr Gemeinsinn, noch Rücksichtnahme auf die Gesamtheit in unserem ganzen Volke heimisch werden müssen. Nur dann sind wir als Volk reif für die Sozialisierung.

Allgemeine Rundschau.

Neufestsetzung des Ortslohnes.

Das Oberversicherungsamt hat für den Regierungsbezirk Düsseldorf am 9. Oktober 1918 eine Neufestsetzung des Ortslohnes vorgenommen. Das ist jetzt besonders wichtig, weil u. a. der Ortslohn als Grundlage dient für die Bezeichnung der Erwerbslosenunterstützung. Nachstehend bringen wir eine Auflistung über die Höhe des Ortslohnes in den einzelnen Bezirken:

| Die Ortslöhnebetragen im Bezirk des Versicherungsamts | für | | | |
|---|--------------------------|---------------------------|---------------------|--------------------------|
| | männliche Tagarbeiter | wiebhliche Tagarbeiter | unter 16 Jahr | von 16 bis 21 Jahr |
| Bremen, Stadtteil, und Elberfeld | 215 | 375 | 470 | 180 |
| Düsseldorf, Duisburg, Essen, Hamborn, Münheim-Ruhr Stadtteil, Oberhausen Stadtteil, Sterkrade | 240 | 4— | 540 | 180 |
| Crefeld, Gladbach, Kerpen, Kreis | 2— | 375 | 5— | 180 |
| Gelsenkirchen, Kreis | 150 | 320 | 440 | 135 |
| Crefeld, Landkreis | 2— | 375 | 175 | 180 |
| Düsseldorf, Landkreis | 240 | 380 | 480 | 180 |
| Dinslaken, Kreis | 2— | 360 | 470 | 150 |
| Essen, Landkreis | 240 | 4— | 540 | 180 |
| Geldern, Kreis | 2— | 340 | 4— | 150 |
| Gladbach, Landkreis, (ohne Stadt Düsseldorf) | 2— | 375 | 475 | 180 |
| Kreis, Landkreis | 2— | 340 | 450 | 160 |
| Bieren, Stadt (fr. Glad- bach) | 190 | 360 | 4— | 170 |
| Grefrath | 2— | 340 | 4— | 160 |
| Recklinghausen, Kreis | 2— | 340 | 425 | 175 |
| Vennep, Kreis | 190 | 375 | 470 | 160 |
| Wettmann, Kreis (ohne Stadt Bilbao) | 220 | 4— | 490 | 180 |
| Wiers, Kreis: | | | | |
| a) in der Bürgermeisterei Gemp, Gavelen, Fried- mersheim, Hochheimerich, Homberg, Moers, Neu- kirchen, Nevelen, Baerl, Bierkantiechen u. Blaue | 225 | 4— | 490 | 180 |
| b) in den übrigen Gemeinden | 225 | 380 | 435 | 180 |
| Hes, Kreis: | | | | |
| a) in der Stadt Weil | 2— | 320 | 440 | 160 |
| b) in den übrigen Bürger- meistereien | 2— | 320 | 380 | 160 |
| Remscheid, Stadtkreis | 2— | 4— | 530 | 160 |
| Solingen, Landkreis: | 2— | 4— | 530 | 160 |
| a) in den Bürgermeistereien Döllig, Wald und Grif- rat | 2— | 4— | 540 | 160 |
| b) in den übrigen Bürger- meistereien | 2— | 375 | 475 | 160 |
| Bilbao, Stadt (fr. Met- mann) | 230 | 4— | 540 | 180 |

Auch unsere Arbeiterinnen müssen sich davon überzeugen, ob in ihrem Bezirk der Ortslohn auf angemessener Höhe steht; wenn nicht, muß beim Oberversicherungsamt die Neufestsetzung beantragt werden.

Amtliche Bissens über den Einfluß der Kriegsernährung auf den Gesundheitszustand.

Welche Opfer die schlechte und unzureichende Kriegsernährung fordert, ist aus einigen amtlichen Bissens zu ersehen. Die Wirklichkeit ist aber meist noch schlimmer, als in den amtlichen Zahlen zum Ausdruck kommt. Das gilt auch hinsichtlich der Bewertung nachfolgender Bissens, welche wir der „Frank. Ztg.“ entnehmen.

Allgemeines:

Sterblichkeitsverhältnisse:

Es starben von je 1000 gleichen Alters in den im 1. Lebensjahr im Alter von 1—5 Jahren im Alter von 70 und mehr Jahren

| | | | |
|------|-------|------|-------|
| 1910 | 135,2 | 18,3 | 110,3 |
| 1917 | 147,6 | 15,9 | 147,1 |

Zunahme in % 9,7% 19,6% 33,4%

Verhältnis der Lebendgeborenen zu den Gestorbenen (ohne Totgeborene) in den Jahren 1916/1917 in der Stadt Berlin:

| | Lebendgeborene | Gestorbene |
|------|----------------|------------|
| 1913 | 40 883 | 28 067 |
| 1914 | 37 493 | 29 664 |
| 1915 | 30 593 | 28 572 |
| 1916 | 22 737 | 27 147 |
| 1917 | 18 725 | 34 122 |

| | |
|---|--|
| Nach den Bissen des Preußischen Statistischen Landes- | |
| amts war in 22 Stadtteilen die Sterblichkeit höher als in | |
| den gleichen Zeitraum der letzten vier Friedensjahre: | |
| 2. Quartalsjahr 1916 für die 15—30 Jahr. um 16 v. Hundert | |
| 4. " 1916 31—60 " 17—18 " | |
| 1. " 1917 " 15—30 " 43 " | |
| 1. " 1917 " 31—60 " 62 " | |

Zuberkuloose:
Es starben an Tuberkulose in 380 deutschen Orten mit mehr als 15.000 Einwohnern von je 10.000 Einwohnern:

| | | | |
|------|------|------|------|
| 1913 | 15.7 | 1916 | 18.0 |
| 1914 | 26.0 | 1917 | 25.3 |
| 1915 | 16.8 | 1918 | 31.7 |

Mittum man das Jahr 1913 hinsichtlich der Tuberkulosesterblichkeit als Normjahr an, so hat sich in den oben genannten Orten diese Sterblichkeit vermehrt:

| | |
|--------------|---------------|
| 1914 um 1456 | 1917 um 27824 |
| 1915 " 4431 | 1918 " 43220 |
| 1916 " 8405 | |

Bei der Stadt Berlin war die Tuberkulosesterblichkeit für Männer im 3. Quartal 1917 um 40.1 Prozent größer als im 2. Quartal 1913, für Frauen zur gleichen Zeit um 91.7 Prozent größer.

Zu den Kliniken auf Tuberkulose untersuchten Kindern schwiegen sich als tuberkulose-infiziert:

| b. b. Kriege währ. b. Krieges | | |
|-------------------------------|------------|-------|
| Eingänge im 1. bis 3. Monat | 0.0% | 2.1% |
| Kinder | 3. bis 12. | 5.0% |
| " 2 Lebensjahre | 12.0% | 23.0% |
| " 3 u. 4. | 25.0% | 32.0% |
| " 5. u. 6. | 33.0% | 51.0% |
| " 7. bis 10. | 47.5% | 56.0% |
| " 11. bis 14. | 50.0% | 66.0% |

Von allen unter 14 Jahre alten infizierten Kindern litten in den Friedensjahren 1910—14 = 5—8 v. Hundert
1916 = 44 "

Terrorismus.

In der letzten Nummer unserer Zeitung berichteten wir über die brutale Vergewaltigung unserer Mitglieder in Augsburg durch Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Jetzt geht uns eine Nachricht über kroatische Terroristen in Schipke bei Hamburg zu. Auch hier ist der Beamte des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Frauböse aus Hamburg, insofern an diesen Vorgängen beteiligt, als er in einer Versammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes am 10. April in Schipke sehr schärfer gegen unsern Verbund vorging. Es wurde ein Brief, der angeblich von unseren örtlich führenden Kollegen an die Betriebsleitung geschrieben sein soll, angehört und u. a. zum Auslaß der Feinde genommen. Der Brief existiert natürlich nur in der Phantasie der Feinde. Es wurde eine Spionagekontrolle beauftragt, und eine ganze Anzahl unserer Mitglieder wurde mit Gewalt gezwungen, in den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband überzutreten. Es ist sehr bezeichnend, daß sich eine Anzahl fanatisierter Frauen bei dieser Terrorisierung besonders hervorhebt; so eine Frau Bartels, Frau Babich, Frau Kraichawski und Frau Döpke. Sie können als solche, welche die neue Freiheit mit Gewalt erzielen, noch besonders in Betracht ein Mitglied des Deutschen Verbandes, Herr Schröder und ein Fünker, der in einer Werkstatt des Betriebes beschäftigt ist — In der Vergangenheit hat die Arbeiterschaft für ein freies Koalitionsrecht gekämpft.

Vom Geiste der Zersetzung und vom Geiste des Wiederaufbaues.

Von Antonie Ditz.

II.

Bahn frei für die Entwicklung des Menschen — fort mit dem Lebennatürlichen! Die Natur ist die heilige Göttin, die vom Menschengeist bewegen, alles fördern, was notwendig ist, um die Erde zum Paradies zu machen. So lautete das Evangelium der Neuzeit und man rief auf zum Kampf gegen das Christentum, um die Welt von ihm, das man einen Fluch nannte, zu befreien. Der Dichter des Epos „Drei Leinwunden“ charakterisierte die Zeit: „Nur das Einmaleins soll gelten, Hobel, Walze, Rad und Hammer, alles andere, oder Blunder, stütze in der Feuerkümmere.“ Und das Ende dieses gottfremden kulturreichen Kulturstreiches? Von Anfang an war es oberflächlichkeit, Diesseitsdienst geblieben, mußte es ja nach der Natur des Geistes, der ihn geboren. Darum: was er gewinnen möchte an äußeren Gütern, das machte er souverän verloren an innerem Reichtum. Sei mir die Elemente übermunden, lauten, weil wir die Herren von Gede, Fauer, Lut und Weizer geworden waren, packte uns der Stöck an, wach an. Wir glaubten uns alle zu Herrnmeinen bestimmt, wollten aller Bande frei sein, auch jener kleinen geistigen Dingen, die uns an die gutgemachte Autowelt binden. Disziplinlosigkeit, freilich auch verdient gehäuft, durch den äußeren Zugang, grüß um sich, von der großen Volksgemeinschaft bis hinunter zur kleinen Gemeinschaft der Familie. Zu gleicher Zeit, da wir das Land mit einem Netz von Straßen und Schleusen durchzogen, und so den anderen Kunden mit dem östlichen Süden verbunden, wachsen wie aus unserer engsten Umgebung heraus und vergrößern unsere Brüder nicht mehr. Während wir Straßen schlugen über Alpen und Abgründe und ja reden und laufen und oben und unten eins machen, machen wir uns untereinander meins, trennen uns durch den grandiosen Abgrund der kriegerischen Schießerei: die Klassenunterklasse vertrüten sich in wirtschaftlicher, sozialer und auch geistiger Hinsicht trotz unzähliger Berufe außerer Lebendrückung. Endem wir rauend Mittel erstanden, unsere Gedanken zu befriedigen, wecken wir hunderttausend neue Bewußtisse. Das eingesetzte Paradies nicht. Zu ordnen, das es weder keine noch keine gibt, das vernag der Mensch nicht — Das kann aber vergift, was Christus gesagt, daß der

jetzt wird das „freie“ Koalitionsrecht missbraucht und muß noch ein besonderes Gesetz zum Schutze des Koalitionsrechtes geschaffen werden. Notwendigerfalls werden wir schon jetzt feststehende Terroranschläge dem Staatsanwalt unterbreiten. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß nach jahrelangem Kampf um ein freies Koalitionsrecht ein Teil der Arbeiterschaft darauf ausgeht, den Beweis zu liefern, daß sie für ein frei Koalitionsrecht nicht reif ist. Die Freiheit ist für diese Leute nur leerer Schall. In Wirklichkeit folgen sie der Föhne der Unfreiheit, der Unbillhaftigkeit, der Gewalt und des Hungers. Solche überaus traurigen Vorkommnisse aber sind eine ernste Mahnung für alle christlich gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen. Diese haben es in der Hand, und zwar durch geschlossenen Beitritt als Mitglieder in unserem Verband, durch Stärkung der Reihen der christlich organisierten Arbeiterschaft, diejenen Terrorismus tatkräftig zu begegnen. Je zahlreicher die Reihen unserer Mitglieder werden, desto eher werden diese fanatischen Elemente zu der Einsicht kommen, daß mit solch schändlichen Mitteln unserer Bewegung nicht bezwungen ist. Tatsache: die Mitglieder hat unser Verband in den letzten Wochen in den linksrheinischen Bezirken Krefeld, M.-Gladbach und Uerden gewonnen. Die noch obiges nehenden christlich-dengenden Arbeitskollegen und Kolleginnen mögen sich nun auch bewußt werden, wohin sie gehören. Hinein in unsern Verband, hier ist ihr Platz.

Gute Fortschritte und Stellungnahme zur gegenwärtigen Lage.

Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hielt am 15. und 16. April im Preußischen Abgeordnetenhaus zu Berlin eine Sitzung ab. Es wurde festgelegt, daß den christlichen Gewerkschaften gegenwärtig über 850.000 Mitglieder angehören. Auf dem Tagtag wurde zu den Fragen der Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Sozialfürsorge, des Arbeiterschutzes, der Organisation der Kriegsbeschädigten, der Streiks im Kohlenbergbau usw. Stellung genommen. Die Streiks im Ruhrbergbau wurden in der Öffentlichkeit auf den Terror der Sozialisten, zum Teil aber auch auf die schwache Position der Regierung und eines Teiles der Bergbauunternehmungen zurückgeführt. Dabei sei eine zielgerichtete Gewerkschaftspolitik und vernünftige Belehrung der Arbeitnehmer eingefordert worden. Auch sei eine unhaltbare Lage, daß die Berg- und Steuerarbeiter länger arbeiten sollten wie leicht beschäftigte Arbeiter in anderen Gewerken. Darauf wurde eine Neorganisations des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften dahingehend beschlossen, daß das Kölner Generalsekretariat und das Berliner Hauptbüro der christlichen Gewerkschaften weiter ausgebaut und mit einer Reihe literarisch und organisatorisch tätiger Beamten neu besetzt werden sollen. Ebenso sollen weitere Beamte im Lande angesetzt werden. Der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Steigerwald, der das Preußische Bergbauamt besuchte, erinnerte: hat, wird auch weiterhin im Vorstand des Gesamtverbandes verbleiben. Eine Stellung als Generalsekretär wird ihm offen gehalten. Ein zweiter wurde für das Kölner Generalsekretariat und das Berliner Hauptbüro je ein besonderer Geschäftsführer bestellt. Folgende Entschließung wurde angenommen:

„Arbeiterklasse leisten zu können, das war der Lebensinhalt allzu vieler. Wir sehen allüberall jenen Geist, der dem Christentum, der Religion, der Freiheit, der Liebe und der Selbstmacht entgegensteht.“

Wohin das führte mußte, das hätten wir uns selber sagen können nach dem Bibelwort: „Dieser ist gefest zum Falle und zum Auferstehen vieler in Israel.“ Wiederholte bewies Christus bezw. das Christentum seine Macht, indem ein Volk, das das Christentum vorworen hatte und dauernd nicht in seinem Geiste lebte, nun seinerseits verworfen wurde und dem sittlich-religiösen Berfall, der wirtschaftlichen Zersetzung und schließlich der politischen Zersetzung oder Verrottung anheimfiel. Haben wir nicht ein überwältigendes Beispiel in der Geschichte des Judenthuses selber vor uns? Ist das Christentum nicht dem fulminanten Römervolke zum Falle geworden, dem mächtigsten Militärmacht der Vergangenheit, der seine Fangarme über alle Weltteile ausstreckte. Zum letzten Geiste des Christentums widerstellt es sich mit gewaltiger Gewalt, verschüttet in sich und brach beim Anfang des jugendlichen Germanenvolkes zusammen. Ist Christus nicht auch den blühenden Kulturstaaten Norddeutschland zum Falle geworden, als sie sich selbst zerstörten in den Feuerkriegen? Sie liegen ja da. Wüssten deinen auch am Stelle der Gärten aus. — Wohin das führen würde, das hat der Schweizer Bäcker und Volksschultheiß Jeremias Gotthelf bereits 1847 vorhergesagt:

„Der Sozialismus will in der Große das Feine bringen, will die von Gott gegebenen Kräfte ordnen, jeder Kraft die passende Arbeit anweisen und jeder Arbeit attraktiven Gehalt geben. Lohn, will die sichtbare Vorziehung sein und ergänzen die Ordnung Gottes. Aber das geht halt nicht, wer will so etwas handhaben, wer will den Bürger, dem Sturm gebieten, dem Meere sagen: bis hierher und nicht weiter, die Witterung verbieten, den Reisenden und Schiffen und den Mehlau verboten, und den Karren die Erde verbieten und Dreide und Kreise zeichnen am Meeresspiegel, und Blut und Wind gebieten, ne zu respektieren ewiglich?“

Wir geben gerne zu, daß große Unbill in der Welt ist, das unerträglich in Fabriklanden an der Reichsgrenze häufig gezeigt wird, und mancher Unbill mag man durch Sehzeiten ja gut als dem Krieg, dem Raub, dem Überdruck usw. überzeugt, aber an die Quellen des Unheils kann man nicht mehr glauben. „Zu ordnen, das es weder keine noch keine gibt, das vernag der Mensch nicht — Das kann aber vergift, was Christus gesagt, daß der

Der in Berlin versammelte Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands erhält in den politischen Massenstreiks, zumal in der gegenwärtigen Stunde, ein Verbrechen am deutschen Volke und namentlich an der deutschen Arbeiterschaft. Sollige Gründung unterteilt Volkswirtschaft ist unbedingt vorzuhindern. Dazu ist der ungestoppte Fortgang der Produktion eines Erfordernisses. Der Ausschuß verurteilt mit großer Entschiedenheit die Versuche gewissenloser radikaler Heide, die zugleichliche entartete Art unseres Volkes für ihre verderblichen politischen Ziele zu missbrauchen, umso mehr, als gegenüber den aus Überzeugung widerstreitenden Arbeitern selbst vor verderblichen Mitteln und vor schlimmster Vergewaltigung nicht zurücktreten will. Er fordert die deutsche Arbeiterschaft auf, sich allen solchen Bestrebungen mit größtem Nachdruck zu widersetzen. Nur die entschiedene Stellungnahme aller Kreise des werktätigen Volkes ist Recht und Ordnung kann unabsehbares Elend, Hunger und Not von uns abwenden.“

Aus unserer Industrie.

Der Wollertrag der deutschen Schaffitur weiterhin beschlagenahmt.

Entgegen der vielfach verbreiteten Ansicht, daß die Beschlägtäume von Wolle aufgehoben oder die Aufhebung in der nächsten Zeit beabsichtigt sei, machen wir darauf aufmerksam, daß der Wollertrag der deutschen Schaffitur auf Grund der Bekanntmachung W. 103.19 der Reichswirtschaftsliste für Wolle vom 1. 3. 19 nach wie vor beschlagenahmt ist. Die Aufrechterhaltung der Beschlagnahme ist notwendig, um die Stände resslos zu erfassen und in gerechter Weise an die verarbeitenden Betriebe zur Verteilung zu bringen.

Aus unserer Bewegung.

Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

Lohnverhältnisse in der Krefelder Textilindustrie.
Dem allzeitigen Wunsche der in den verschiedensten Zweigen der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterschaft Rechnung tragend, die Löhne den gestiegenen Lebensverhältnissen erneut anzupassen, fanden in den letzten Wochen Verhandlungen mit den Verbänden der Arbeitgeber statt. Diese zeitigten das Ergebnis, daß die Tarifverträge weitgehend erlaubt wurden.

Samtindustrie.

1. Die Friedensmeßlöhne für alle Samtarbeiter einschließlich der Ergänzung (Löhne und Zuschläge werden um 125 Prozent erhöht. Bisher waren es 100 Prozent.)
2. Für die Stoßarbeiter werden auf den vor dem 16. März bezahlten Lohn im allgemeinen für Kunstseidenstoffe 40 Prozent, für Seidenstoffe 20 Prozent Aufschlag bezahlt.

(Hierzu wird bemerkt, daß eine einheitliche Lohnliste nicht besteht, daß verschiedene Systeme und verschiedene Tourenzahl der Stühle vorkommen, sodass eine einheitliche Regelung wie in der eigentlichen Samtfabrik nicht möglich ist. Unstimmigkeiten sollen bestmöglich beigelegt werden.)

Fabrikherr und der Fabrikarbeiter das Heil nicht mehr bei Christo suchen, das Himmelreich nicht mehr inwendig, sondern auwendig, daß Einzelne eine wilde Horde um sich sammeln, um reich zu werden, und nicht daran denken, daß zähme Hunde am Ende doch ihren Herren fressen, wenn sie hungrig werden, darin liegt das Übel, und das heißt man nicht mit diesem, nicht mit jenem, mit keiner neuen Ordnung und keinem neuen Heiland, sondern ein einziger Name uns gegeben worden ist. Dieser sagt uns, wo das Übel siegt, nicht in den Zuständen der Welt, sondern in den Zuständen der Seele, nicht in der Armut, sondern in der Sünde, und nicht in Revolutionen ist das Heil, sondern in der Wiedergeburt des inneren Menschen. Je weiter man von Christus weicht, desto größer wird das Geitrei und das Elend, und begreiflich sind die größten Sünden am elendesten, schreien am lautesten, seien am wenigsten, wo das Heil ist, oder werden am schärfsten der Hungersnot. Dies mag an gar manchen Orten geschehen, es mag furchtbarlich aussehen an manchem Orte, aber mit dem Sozialismus bezugt man nicht vor, man macht nur zwei Revolutionen statt einer. Erst zieht man die Reichen aus, und hat man keine Reichen mehr, dann kehrt jeder das Schwert gegen den andern, um selbst wieder reich zu werden, um das trotz aller Ordnungen und Gesetze der Menschen. — Der sogenannte Sozialismus ist nicht als ein schlechter Erblass (Surrogat) für das Christentum, und Surrogate entstehen nur, wenn das Wahre fehlen wird oder gar nicht mehr zu haben ist. Ein Surrogat verdrängt das Andere, leidet bei Bestand. So würde der Sozialismus alsbald vom Kommunismus (Bolschewismus sagt man jetzt) verdrängt werden, der Kommunismus vom Despotismus, und das wechselnde Elend brächte die armen Sünden vielleicht wieder zu dem, der den glückenden Döchtern nichts von Liebe, ist geneigt, Gott und die Menschen zu hassen, ist Sozialist aus Reib und Hass, und Reib und Hass sind bestimmtlich nicht Liebe.“

Ist es nicht, als habe Jeremias Gotthelf die heutige Entwicklung Zug für Zug vorausgesehnt? Wohin das führen möchte, das haben wir auch in unserer Lande schon Jahre vor dem Kriege Männer gezeigt. Dr. Franz Jach riß in seinem Buche „Das religiöse Sehnen und Suchen unserer Zeit“ 1913 erschienen, einiges davon an: „Wem soll ich unsere Gesellschaft vergleichen? Ich vergleiche sie dem Erdwall, auf dem wir wohnen. Eine düstere Wand um einen ungeheuren fernen Hügel, der

3. Der Stundenlohn für Weber von 50 Pf. wird mit 125 Prozent Aufschlag bezahlt.
4. Die Friedenslöhne für das durch den Weber besorgte Andrehen und Passieren werden um 125 Prozent erhöht.
5. Die Friedenslöhne für Winderei, Schererrei und Spülerei werden vorläufig um 100 Prozent erhöht, es soll ein neuer Einheitstarif dieser Löhne ausgearbeitet werden, bei dessen Festsetzung die Frage des Aufschlages endgültig geregelt wird.

6. Die vorstehenden Vereinbarungen treten rückwirkend von der ersten Lohnzahlung nach dem 16. März in Kraft und gelten bis zum 1. Oktober 1919.

Seidenstoffweberei.

1. Für die Weber und Weberrinnen in Alford ein Aufschlag von 170 Prozent auf den Friedenseinstundlohn. (Bisher 125 Prozent.)

Beim Zweistuhl-System findet eine Ermäckigung der Zusätze gemäß besonderer Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt.

2. Die Friedenslöhne für Winderei, Schererrei und Spülerei werden vorläufig um 100 Prozent erhöht, es soll ein neuer Einheitstarif dieser Löhne ausgearbeitet werden, bei dessen Festsetzung die Frage des Aufschlages endgültig geregelt wird.

3. Für Andrehen und Passieren in Alford 120 Prozent auf den Friedensgrundlohn.

4. Für die festen Wochenlöhner 100 Prozent auf den Friedens-Grundlohn.

5. Der Stundenlohn wird nach dem Durchschnittsverdienst der letzten sechs vollen Lohnperioden zuzüglich des neu festgesetzten Aufschlages berechnet.

6. Die Regelung der Arbeitszeit (48 Stunden) wird den einzelnen Betriebs-Ausschüssen nach Rücksprache mit dem Arbeitgeber überlassen.

7. Die Erhöhung der Zusätze wird mit Beginn der aus den 7. April ds. Jrs. folgenden Lohnperiode bezahlt.

Färberrei und Appretur.

1. Es werden bezahlt 120 Prozent auf den Friedens-Grundlohn bzw. Tariflohn.

Im übrigen soll der Tarif bestehen bleiben, nur sollen die

Überstunden für Confeurfarber mit M. — 80

Gesellen — 70

Mädchen — 50

Lehrlinge — 40

Behrmädchen — 35

Grundlohn gelten, wozu dann noch die Lohnhöhungszusätze kommen.

2. Die Regelung der Arbeitszeit (48 Stunden) wird den einzelnen Arbeitsausschüssen nach Rücksprache mit dem Arbeitgeber überlassen.

3. Die Erhöhung der Zusätze wird mit Beginn der Lohnperiode des 19. April bezahlt.

Die getroffene Vereinbarung der Lohnzusätze, die in friedlichen Verhandlungen vereinbart wurden, bedeuten unzweifelhaft für die Arbeiterschaft wieder eine wertvolle Aufbesserung. Wir geben uns der Erwartung hin, daß es baldigst gelingen möge, die einheitliche Lohnliste für Winderei, Schererrei und Spülerei fertigzustellen, der dann in absehbarer Zeit, trotz der auch unerlässlich nicht verlangten Schwierigkeiten, auch eine Einheitslohn-

liste für die gesamte Seidenweberei des Kreiselschen Industriebezirks folgen möge.

Kreisels.

Die Bewegung der Frauennäherinnen, die Februar dieses Jahres begann, führte zum Abschluß eines Tarifs am 4. 4. 19. ihr Ende fand sie durch einen Nachtrag zum Tarif vom 17. 4. 19. Was in früheren Jahren oftmals vergebens angeregt und versucht worden ist, hat jetzt in einigen Wochen zwar für die Verbandsleitung intensive Kleinarbeit geflossen, jedoch zum Erfolg geführt.

Eine neue Gruppe Arbeiterinnen ist damit der gewerkschaftlichen Organisation zugeführt worden. Es ist nicht gewesen, Heimarbeiterinnen (um solche handelt es sich hier) unter einer Fütter zu bringen; hier hat jedoch die Not der Zeit und der Drang zur Organisation entscheidend mitgeholfen.

Der Aufbau der Organisation wie auch die Ausarbeitung des Tarifs war nur durch Kleinarbeit möglich, da Versammlungen, mit Ausnahme einer einzigen Ende Februar, nicht stattfinden konnten. Trotz aller Schwierigkeiten ist der Erfolg den Verhältnissen entsprechend ein guter. Damit soll nicht gesagt sein, daß nun genug geschehen sei und man die Hände in den Schoß legen dürfte. Aufgabe der Näherinnen wird es sein, das geschaffene Gebäude immer mehr zu vervollständigen, denn man muß wohl bedenken, es handelt sich um einen ersten Anfang einer tariflichen Regelung.

Um nun den vereinbarten Tarif, mit den Näherinnen in seiner Gesamtheit zu verwirklichen, müssen wir nachstehend den ersten und vollständigen Entwurf mit dem Nachtrag zusammenfassend veröffentlichen.

1. Selbstbinden: Lohn Stepplohn Format 3-tage Gesamt-
per Tag. Lohn

1. Sorte M. 1.— M. 0,40 225 cm. 20% M. 1,82

2. " " 0,40 275 " 20% " 2,16

3. " " 0,50 310 " 20% " 2,54

2. Siegeln:

1. Sorte 1,60 Hae 20% 1,92

2. " 2— Band u. 20% 2,41

3. " 2— Schild 20% 2,84

4. " 2,70 Sieb 20% 3,24

(4. Überrenntes ech) unten

Kanekita-harte Ware noch im weiteren Verhandlung.

3. Futter für Pflanzensamen:

Für unter 1. Sorte Stück 3 M. 0,25 und 20% = M. 0,37

2. Sorte 0,30 20% = 0,48

3. " 0,50 20% = 0,60

4. rund um gesiept Pflanzensamen 0,65 20% = 0,78

Esel mit Futter eingestopft 0,75 20% = 0,90

3. W-fen:

1. kleine einfache Lohn M. 1,20 u. 20% Gesamtlohn M. 1,44

2. doppelter 1,50 20% " 1,80

3. groß einfache 1,40 20% " 1,68

4. doppelter 1,80 20% " 2,16

4. Diplomaten:

1. Sorte ohne 1.— 20% " 1,20

2. " Band u. 1,20 20% " 1,41

3. " Schild 1,40 20% " 1,68

5. Farben:

1. Sorte 0,80 20% " 0,96

2. " 1.— 20% " 1,20

hatte alle Städte aus Millionen Seelen genommen und diese drückten sich nun feige vor der Last, die ihnen auferlegt war und wälzten ihren Teil dazu ab auf die Schultern der andern.

Die Not mußte bei dem Volkskrieg auch

beim ganzen Volke Haushalt werden. Aber der

eine schob einen goldenen Niedel vor seine Haustür,

dass die Not nimmer hineinkönne und beim andern behauptete sie desto härter ihre

Macht und schürte die glimmende Verbitterung zu heißer Flamme.

Es hätte Ohren gebraucht, die auf den Notschrei der Armen hörten, aber der Materialismus hatte uns gelehrt, unsere Ohren vor der Wahrheit, die ungemein ist, zu verschließen. Es hätte Juungen gebraucht, die voll eintreten für frende Not, aber der Mammontismus flüsterte: "Wag ab, was du sagst, es könnte dir widerstreiten. Im übrigen: was geht das dich an?" — So wußten, die hätten reden können und müssen; es hätte ja vielleicht geschadet. — Es hätte viele edle Herzen gebraucht, die sich in die Seele des bedrängten Bruders hineinversetzen könnten und seine Not mitlitten. Aber dazu gehörte eine Weichheit und Wärme der Empfindung, für die in dem Reich des harten und kalten Geldes kein Raum ist. Es hätte eine Fülle guter, williger Hände gebraucht, um überall zu helfen und zu lindern; aber solche Hände bietet nur die reine selbstlose Güte, und in dem Haus, das das Christentum sich gebaut, thront in der Mitte das vergötterte "Ich" und regiert bis in den leichten Winkel hinein. Die Verbitterung wurde zum Haß. Legte der Krieg einerseits Fesseln an, so löckte er doch die äußeren Bande der Zucht und Sitte und öffnete dem groben Genuss Tür und Tor. Doch allem die alte deutsche Reinheit und Redlichkeit bewahren, das konnte nur im Herrnreich der Verantwortlichkeit vor dem Ewigem und der Gesamtheit geschehen, und Verantwortlichkeit kennt das Christentum nicht. So waren dem blinden Haß auch nicht mehr Damm und Schranken gesetzt. Also, an Stelle der Gerechtigkeit herrschte Ungerechtigkeit, an Stelle der Liebe Haß, an Stelle der Verantwortlichkeit Unverantwortlichkeit, kurz, an Stelle des Christentums Unchristentum. Deshalb brauchten wir die ungeheure Belastungsprobe des Kriegs-Jahrs nicht entgehen und brachen zusammen. So ist es gekommen!

Sollen wir nun bei dieser Erkenntnis stehen bleiben? Sollen wir nun mit Wehmutter in Herz und Stimme der

6. Bänder:

1. Etches Stoßhd. Bohn M. 0,55 u. 20% Gesamtlohn M. 0,66
2. Steppbänder " 0,55 20% " 0,78
3. Drehbänder " 0,65 20% " 0,78
für Haken dazu " 0,15 20% " 0,18
4. Hochbänder " 0,90 20% " 1,08
für Haken dazu " 0,10 20% " 0,12

7. Mönchen:

1. Futter " 0,25 20% " 0,30
2. Seide " 0,40 20% " 0,48
3. Stoffgefütterte " 0,55 20% " 0,68
4. Struppenmönchen " 0,55 20% " 0,68
5. für Summidösen " 0,05 20% } " 0,05
6. " Haken " 0,02 20% } " 0,02

Diese Vereinbarungen sind mit Ausnahme der Positionen 6 und 7 im Anschluß an die letzte Lohnzahlung im Monat März in Kraft getreten. Die Positionen 6 und 7 in voriger Form, sowie ein Teil der Steppbänder sind mit der ersten Lohnzahlung im April in Kraft getreten. Bei der ersten Vereinbarung am 4. 4. 1919 waren für die Positionen 6 und 7 sowie einen Teil der Steppbänder niedrigere Sätze festgesetzt, die bis zur Neuregelung gegolten haben.

Zur Beurteilung der Wirkung der eingetreteten Lohn erhöhung dient ein Vergleich von zwei Löhnen und 40 Näherinnen. Diese 40 Näherinnen hatten vor der Erhöhung insgesamt verdient 1556,50 M., mit den erhöhten Löhnen 3389,93 M. Das sind für die einzelne Näherin im Durchschnitt ohne Erhöhung pro Lohnung rund 39,— Mark und mit den erhöhten Löhnen rund 85,— Mark pro Lohnung.

Die in den Frauennäherbetrieben beschäftigten Zuschneider, Zwischenarbeiterinnen, Ausgeberinnen, sowie Back- und Lagerpersonal erhalten eine Tenerum-Szulage ab 1. April 1919 von 30 Pf. nt. Es sind für die im Lohn am schlechtesten gehaltenen Beschäftigten weitere Erhöhungen beantragt und auch teilweise schon durchgeführt worden. Ausgabe dieser Kategorie von Beschäftigten wird es sein, zu einem einheitlichen Tarif zu kommen.

Im allgemeinen sind die Vereinbarungen von den Firmen eingehalten worden. Nur in einzelnen Betrieben will man sich mit den neuen Löhnen noch nicht abfinden. Hier werden die Gründe darin durch ihre Organisation recht bald ein erlöser Wort zu reden haben. Wir wollen hoffen, daß sich die verschiedenen Firmen auf ihre Pflicht befreien und so unnötige Umannehmlichkeiten ersparen werden.

Nr. 2. Die Näherinnen wollen sich obigen Tarif aussetzen und auszuwählen, damit sie sich jederzeit über die zu zahlenden Löhne orientieren können.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Imgenbroich. Nach langer Abwesenheit konnte am Sonntag, den 30. März, zum erstenmal wieder eine Versammlung unserer Ortsgruppe stattfinden. Da infolge Berufsbedarf und durch Wegzug der Vorstand sozusagen aufgelöst war, mußte zunächst ein Neuwahl des gesamten Vorstandes geschaffen werden. Als erster Vorstand wurde mit großer Stimmennahmeheit Kollege Albert Hügler, zum zweiten Vorstand Kollege Hubert Menkath gewählt. Als Schriftführer wurde Kollegin Clara Jansen, zum dritten Kollege August Heuts und als weiteres Vorstandsmitglied Kollegin Anna Höglund gewählt. Hierauf folgte eine allgemeine Erörterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Fabriken in Montjoie und Umgegend.

"guten alten Zeit" nachweinen? Schlaßheit! Sie kommt nicht ohne unser Blut wieder.

Wir dürfen nicht wie Kinder sein, die, wenn sie etwas zerbrochen haben, die Scherben aneinanderlegen und klagen: "So hat es gesessen!" — Wir müssen sorgen, daß wir wieder ein festes Dach über dem Hause haben und seine Räumern mit neuem Hausrat füllen.

Wir wissen ja nun, wo die Ursachen unseres Zusammenbruchs liegen und können die zerstörenden Elemente meiden.

Was soll nun werden?

Wir wollen nicht Verheißungen und Prophezeiungen aussprechen: aber darüber sind wir wohl klar: der Aufstieg zur politischen Größe führt durch die wirtschaftliche und geistige Kräftigung. Diese aber muß, wenn sie nicht das gleiche Ende wie jetzt haben soll, von der religiös-sittlichen Erhebung begleitet sein, ja, diese ist eigentlich das Eine, was notwendig ist, weil sie den Grundäubeln den Quell verstopft. Darum müssen wir davon besonders reden. In der Aufrechterhaltung und Erweiterung der Gesamtproduktion, darin liegt der Hauptpunkt der gegenwärtigen wirtschaftlichen Aufgaben. Vor allem muß die Lohnförderung gestärkt und neues Verkehrsmaterial geschaffen werden, damit die Industrie wieder eingesetzt und arbeiten kann. Kohlholz müssen wieder eingeführt werden. Die Großstadt muß wieder verdichtet werden. Auf Land müssen die Menschen wieder zurück zum Teil, denn das bietet bessere Wohnungs- und Erwerbsmöglichkeiten. Und es braucht ja so notwendig Arbeitskräfte. Der Mangel an Arbeitskräften auf der einen Seite — und die große Zahl der Arbeitslosen auf der andern — das ist eine Errscheinung, die zu denken ist. Viele können nicht arbeiten und mancher will nicht arbeiten. Das führt uns in nicht zu ferner Zeit zum Bankrott. Es braucht gar kein besonders großer Verstand dazu, um einzusehen, welch eine Riesearbeit notwendig ist, um ein solches großes, ganz ausgesogenes Land wieder einzurichten und die leeren Räume wieder zu füllen. Sie fordert alle auf das Arbeitsfeld und verlangt von jedem Anstrengung aller Kräfte. Alle müssen ihr Ganzes geben in ihrer Leistung, die ganze Hand, den ganzen Kopf, vor allem das ganze Herz, der eine in dem Kontruum der andern in der Fabrikhalle, der dritte im Hause, ein jeder auf seinem Blöcke.

(Fortsetzung folgt.)

Es wurde sodann noch die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Zahl der Mitglieder in letzter Zeit stark gestiegen sei und dieselben zu treuem Kusshalten, juro zu opferfreudiger Mitarbeit aufgefordert.

Neuwert. Die am 13. April im Lokale Stommersfischen stattgefunden Generalversammlung war leider schwach besucht. Allem Anschein nach hat ein großer Teil unserer Mitglieder die Beziehungsverhältnisse noch nicht erfaßt. An allem Kritisches ist bei vielen Brauch, aber die Generalversammlung besuchten und dort mit guten Vorschlägen aufzuwarten, dazu mangelt es wohl an Zeit. Weil aber damit der Ortsgruppe nicht gebient ist, soll in allerhöchster Zeit wiederum eine Versammlung anberaumt werden zu dem ausgesprochenen Zweck, die Vorstandswahlen, zu tätigen. Dann müssen alle Mitglieder sich einfinden.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Kollegen Fritz Reißßen, geleitet, der in einem Rückblick den Anwesenden die wichtigsten Vorkommnisse auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung während der letzten Jahre vor Augen führte. Fest befindet sich die Ortsgruppe wieder in aufsteigender Entwicklung und dieselbe hatte im ersten Quartal eine Summe von 130 Mitgliedern verzeichnet. Der im Kriege geselltenen Kollegen wurde besonders gedacht und die Versammelten ehren derer Andenkungen durch Erheben von den Säulen. Der vom Kriegsminister, Kollegen Heinrich Macke, erstattete Kassenbericht wurde z. Kenntnis genommen und dem Kollegen Entlastung erteilt. Für das Amt als Vertrauensperson meldeten sich einige Kollegen freiwillig und ist wohl zu hoffen, daß dieses Beispiel Nachahmung findet. Zum Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende noch einige wichtige Mitteilungen über die gemeindliche Erwerbslosenfürsorge.

Oberbrück. Das Ideal der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist die Freimachung des vierten Standes, seine Befreiung aus materiellem Elend, aus geistiger Niedrigkeit, aus gesellschaftlicher Unbedeutigkeit. Nicht bloß wirtschaftliche, auch geistige, politische, gesellschaftliche Hebung des gesamten Arbeiterstandes schwebt der deutschen Gewerkschaftsbewegung als legitimes Ziel vor. Gewiss wollen auch die deutschen Gewerkschaften zunächst und unmittelbar ihre Mitglieder materiell besser stellen, aber sie verbinden damit eine von ideellen Gesichtspunkten geleitete Bildungsarbeit, sie appellieren an die Solidarität der Arbeiter als Klasse, nicht bloß als Berufsgenossen, sie kämpfen nicht nur um höhere Lohn und längere Arbeitszeit, sondern um Rechte in der Gesellschaft.

In den Einbilden der sozialistischen Gewerkschaften stehen die christlichen Gewerkschaften den geistigen und wirtschaftlichen Nutzen der Arbeiterschaft sowohl wie der ganzen Gesellschaft. Darum war auch für die christlichen Arbeiter — das gibt selbst einen siebener Lehrer wie Professor Sombart-Berlin zu — die Gründung eigener Gewerkschaften eine geschichtlich Notwendigkeit geworden.

Aber nicht nur in der Ablehnung materialistisch-sozialistischer Endziele zeigt sich der Idealismus der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Es hat vielmehr auch einen positiven Gehalt. Nicht arbeitsmäßig, sondern im höchsten Grade kulturfördernd sind die Lehren des Christentums. Diese erlösende Kulturwacht, welche dem Christentum beim Eintritt in die Welt eignete, zeichnet es auch heute noch aus. In den Menschen liegt es, wenn sie nicht überall und ganz zur Geltung kommt. Die Grundzüge der Gerechtigkeit und Liebe, die Bemühung der Nachsinnliebe nach der Selbstsicht, die Aufstellung unveräußerbarer Rechtssnormen als Gegengewicht gegen menschliche Leidenschaft und gegen Vergewaltigung der Armen und Schwachen, alle diese christlichen Freuden geben auch der Gewerkschaftsbewegung einen sicheren Richtschnuck, auf dem aufzuhören sie ihre Bestrebungen als erlaubt, ja noch mehr, als kulturfördernd erweisen und darum freie Bahn für dieselbe verlangen kann. Mit welchem Recht wollen die Klassenfürscher der Sozialdemokratie, die nur Gewalt und Macht als maßgebende Normen anerkennen, es dem Unternehmertum verübeln, wenn es seinerseits nach denselben Rezepten verfährt?

Noch nicht! Der christliche Idealismus zeigt den Arbeitern neben ihren Rechten auch Pflichten. „Christlich sein“ heißt nicht in jämmer Ergebung alles zuläßig hinnehmen, auch das abwertende Elend als unvermeidlich behandeln mit dem Ergebnis stets zufrieden sein und gewohnt zu sein in den Tag hineinleben. Das wäre Nachlässigkeit. Einzelheiten, Träumen, das wäre Nachschrift und der Nutzen des Christentums, wenn seine Anhänger allgemein so handeln wollten. Kein Allen, auch den Arbeitern, predigt das Christentum Bildung, Fortschritt, Gemeinsinn, Solidarität, Opfergeist, Selbstabstötigung. Aller dieser Ideale bedarf einer fortwährenden Arbeitersbewegung. Nachstes eigenständiger Anteilnahme kann Leidenschaften entziehen, aber niemals dauernden allgemeinen Segen bringen; die ist entweder geben selbst daran zugrunde. So vermögt die Gewerkschaftsbewegung nur aus den Idealen des Christentums, die Kraft zu haben, deren sie zur Befreiung der Schläfer und zu erfolgloser Arbeit bedarf.

Der Idealismus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hat also seine Befreiung. Von den ersten und eigentlichsten Anfangen der Gewerkschaften darf und soll er nicht ablenken. Die christlichen Gewerkschaften sind mit kleinen trocken Ideale eine Organisation mit wirtschaftlichen Zielen und Zwecken. Dienen ihnen wirtschaftlichen Gegenwartsaufgaben haben sich die christlichen Gewerkschaften mit ganzem Nachdruck gewidmet. Darum Kolleginnen und Kollegen! Aufgeruht! Eure organisierten Mitarbeiter appellieren an euer Standesbewußtsein. Ihr gehört einem Stande an, der noch unter materieller Rot, geistiger Niedrigkeit, gesellschaftlicher Unbedeutigkeit lebt. Ihr seht führt diese Dinge oft genug. Da ist es eine Pflicht, mitzuarbeiten an der Befreiung eures Standes von der Rot, Niedrigkeit und Unrechtfertigkeit. Kein geistiger Christ, kein Mensch, kann ohne materielle Hebung durch die Gewerkschaft. Seht auf die anderen Stände! Bei den Landwirten, Handwerkern, Kaufleuten, Beamten geben wir als die größere Standesbewußtsein, Solidaritätsgefühl, Gemeinsinn und eine fröhliche Standesarbeit. Bei seinem Stande aber liegt das Bedürfnis, ja die Roheitigkeit der standesgemäßen Organisation zu offen zu zeigen, wie bei unserem Lohnarbeiterstande. Darum mögtest auch euer Standesbewußtsein als tätige Mitglieder an.

Nächstes euer Standesbewußtsein! Eure organisierten Mitarbeiter appellieren, höchstlich an euer Schamgefühl. Wollt ihr mit verschämten Augen abseits sitzen, wenn andere freitzen? Wollt ihr mäßig zu geben, wie andere sich machen und plagen um euer Wohlgehen? Was euch nicht eine tiefe Beschränkung begegnen, wenn ihr seid, wie andre für euch die Situation aus dem Hinterholzen? Wie sie sich regen, was sie sich ganz eurer Sache seien?

Und jetzt! Ohne einen Finger gerichtet zu haben, erzettel ihr mit den Freuden der opferwilligen, gewerkschaftlichen Arbeit des „anderen“. Ihr erzielt was anderes. Ist das nicht beobachtend? Ist das nicht unerträglich, unerträglich und unerträglich?

Nun denn, es werde anders! Mag dieser Mahnrat die Entschlossenheit in euch wachsen, hinsüber treu zu streiten und zu ringen, Seite an Seite mit den Arbeitsbrüdern und -Schwestern, in edler Solidarität, edler Hingabe und freudiger Opferfreiheit!

Rhynjet. Tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse war der Beratungsgegenstand einer am 29. April im großen Saale des Bahnhofshotels hier bestehend stattgefundenen allgemeinen Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung. Die von uns und dem deutschen Textilarbeiterverband gemeinsam einberufenen Versammlung war von über 500 Arbeitern und Arbeiterinnen besucht. Der Vorsitzende Geschäftsführer unseres Verbandes, Kollege Jörissen, eröffnete die Versammlung und begründete die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens zugunsten des Abschlusses eines für die gesamte Textilindustrie unseres Bezirks allgemein gültigen Tarifvertrages. Unser Bezirksvorstand, Kollege Müller aus M.-Gladbach, berichtete sodann über die von den Vertretern der Arbeiterorganisationen schon seit längerer Zeit unternommenen und bis dahin noch immer erfolglosen Versuche, die maßgeblichen Industriellen im liegenden Bezirk für den Gedanken einer Arbeitergemeinschaft und damit auch für den Abschluß von allgemein gültigen Verträgen zu gewinnen. Die Lage eines Teiles der hiesigen Textilarbeiter sei erst erheblich aufgeweckt worden durch eine Vereinbarung, die am 24. Oktober 1918 zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmern beim Berliner Kleiderungs- und Beschaffungsamt getroffen worden sei. Trotz dieser Vereinbarung wäre aber noch ein großer Teil der Arbeiter leer ausgegangen. Nur solche Betriebe, die Militärbedien und Tuche fabrizierten, waren vom Vereidungs- und Beschaffungsamt beauftragt worden, höhere Löhne zu zahlen. Am 12. November 1918 wären dann Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des hiesigen Bezirks in der Kaiser-Friedrich-Halle zu M.-Gladbach zusammengekommen. In dieser Zusammenkunft wäre auch von Arbeitgeberseite anerkannt worden, daß die Zustände in den hiesigen Textilbetrieben unhaltbare seien und dieses wäre auch in nachfolgendem Beschluss niedergeschlagen worden:

In der Textilindustrie des Gladbacher Industriebezirks! Am 24. Oktober 1918 hat das Bekleidungs- und Beschaffungsamt Berlin nach Absprache mit betätigten Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschlossen, eine Erhöhung der Löhne für Militärbedien und Militärtücher mit Wirkung vom 4. November 1918 ab vorzunehmen. Im Interesse der Arbeitnehmerhaltung der Ruhe und Ordnung im hiesigen Bezirk erscheint es geboten, die angeordnete Lohn erhöhung eindeutlich allen in der Textilindustrie beschäftigten Arbeitern zu gewähren. Wir erachten darum alle Textilindustriellen, in Gemeinschaft mit ihren Arbeiterausschüssen, die allgemeine Lohnregelung sofort vorzunehmen.

Leider hätten die Erwartungen der Arbeiter sich nicht erfüllt; die Unternehmen hätten die von ihren Vertretern mitgeführten Verträge nicht angeschlossen. Am 21. November 1918 habe dann wiederum eine Versammlung sämtlicher Textilindustrieller im Saale des Reichsministeriums Rhehdorf stattgefunden. In dieser Versammlung wäre über Vereinbarungen verhandelt worden, die zwischen der „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ und den „zentralen Organisationen der Arbeit“ am 15. November zu standegekommenen. Den Hauptpunkt dieser Beratungen habe der Vortrag 9 des Abkommen gebildet, der wie folgt lautete: „Das Höchstmaß der möglichst regelmäßigen Arbeitszeit wird für alle Betriebe auf acht Stunden festgesetzt. Verdienstleistungsermittlungen aus Auslohn dieser Verkürzung der Arbeitszeit dürfen nicht stattfinden.“ Nebst die einer längeren Aussprache geführte Debatteinführung habe es im Protokoll gefeiert: „Es wurde dann einstimmig folgendes beschlossen: Die Freiheit in der Kaiser-Friedrich-Halle erzielten Textilindustriellen einstimmig, daß sie dazu bereit seien: 1. den arbeitsfähigen Arbeitstag für ihre Betriebe mit dem 2. Dezember 1918 einzuführen; 2. die näheren Erzelheiten über die Gefahr und der Arbeitsverhältnisse bei einzelnen Betrieben zwischen Unternehmern und Arbeitern aufzuhängen geregt werden; 3. die Versammlung beauftragt hierzu eine zu wählende Kommission von 25 Mitgliedern zur Vorbereitung und einfältigen Ausarbeitung.“ In die Kommission wören dann aus je einer der vierzehn Provinzen 24 Vertreter gewählt werden. Als Vorsitzender der Kommission der Handelskammer, Herr Dr. Koest, Ritter zugeschaut die Versammlung die Zusammensetzung von zwei Arbeiterversprechern in die Kommission.

So weit bekannt geworden, habe die Kommission nur zwei mal getagt. Zur zweiten Tagung sei eine Erledigung auf den 3. Dezember 1918 erfolgt. In der Erledigung wäre folgendes bemerkt gewesen: „Vorher wird eine Schließung der Textilarbeitervereinbarungen.“ Bis nun um die angegebene Zeit ein Arbeiterversprechen erzielt sei, wäre diesem vom Vorsitzenden der Kommission ein Zeitrückstand folgendermaßen zugetragen: „Die Tagung ist in Betracht der einzigen Stunde und der in sie einzuordnenden Ereignisse nicht in der Lage zu sein in Verhandlungen einzutreten und besteht, welche bis nach Rücksicht der durch die Beleidigung und ergebenden Verhältnisse zu vertragen.“ Ich bin beauftragt, Ihnen dieses zu erzählen. Dr. Koest, Syndikus der Handelskammer, als Vorsitzender des gewählten Ausschusses der Textilarbeitervereinbarungen.

Wenn nun auch infolge der Beleidigung vorläufig eine Tagung unterblieben ist, ja habe aber trotz widriger Rücksichtnahme der Arbeitgeberseite noch bis heute eine solche mehr erzielt. Der aktuelle Arbeitstag sei zwar eingeführt worden, aber von Lohnzulagen habe man lange Zeit noch abgesehen. Lange habe man und immer verzögert auf die Ausweitung durch die Kommission gesetzt. Es habe sich am das Versammlungsverbot durch die Beleidigungserklärung befreien, obwohl es im sehr wohl möglich gewesen wäre, die Genehmigung zur Abschaltung einer Tagung zu erhalten. Angesichts einer solchen Verhandlung der Arbeiter durch die Unternehmer wäre eine gewisse Erregung und Säumung unter der Textilarbeitergemeinschaft begreiflich, zumal auch noch vom Vorsitzenden des Bereichs der Textilindustriellen sowohl in der Handelskammer als wie auch in Sitzungen des Demobilisierungsausschusses erklärt worden wäre, die in Berlin getroffene Vereinbarungen lämmten die Arbeitgeber von der Kommission ab, weil sie ihrer Zeit an dem Zustandekommen der Arbeitgemeinschaft nicht hätten mitwirken können.

Heute wäre aber bei einem großen Teile Textilindustrieller eine für die Arbeitsgemeinschaft viel günstigere Stimmung vorhanden. Das habe ich gezeigt unzählig von Verhandlungen mit Arbeitgebern in den letzten Wochen und Monaten. Eschließlich würden diese Freiheit heute auch dem Höchstmaß eines allgemein gültigen Tarifvertrages für die gesamte Industrie unseres Bezirks kompatibler gegenüberstehen, was zu wünschen, wenn recht bald im Interesse des sozialen Friedens solche für die gesamte Textilindustrie allgemein verbindliche Abmachungen zwischen Arbeiternorganisationen und Arbeitgeberverbänden getroffen werden möchten.

Organisation zu kräftigen. Unter Hinweis auf die vielen überaus beachtenswerten Erfolge der Gewerkschaftsbewegung in der letzten Zeit bezeichnete der Referent die innere und äußere Stärkung der Gewerkschaftsbewegung als die unerlässliche Voraussetzung für den Abschluß eines günstigen Tarifvertrages und für die dauernde Hebung und Besserstellung der Textilarbeiterfamilie unseres Industriebezirks.

Der Geschäftsführer des deutschen Textilarbeiterverbandes, Schlegel-Vater aus M.-Gladbach, gab eine erlösende Antwort auf die Fragen: Was ist ein Tarifvertrag und was haben wir unter Arbeitsgemeinschaft zu verstehen? An verschiedenen Beispielen zeigte er die Ungleichheit in der Lohnberechnung, die verschiedene lange Arbeitszeit, die Unmöglichkeit in der Vergütung für Überstundenarbeit usw. Auch er forderte zu möglichster Geschlossenheit der Arbeiterschaft in ihren Organisationen auf. In der Aussprache beteiligten sich im Sinne der von den beiden Referenten gemachten Ausführungen die Kollegen Lorenz und Busch. Die Versammlung wählte eine Kommission aus Vertretern aller Branchen, die gemeinsam mit den Gewerkschaftsvertretern eine Vorlage für einen Tarifvertrag ausarbeiten, sowie die sonstigen weiteren Schritte in dieser Angelegenheit antreten soll. Die Gewerkschaften sollen das Recht haben, noch weitere ihnen geeignete erlösende Arbeiterausschussmitglieder zu den Sitzungen der Kommission hinzuzuziehen. Nach einem kurzen ausunterbrochenen Schlafvortrag des Kollegen Müller zur opferfreudigen Mitarbeit und Ausdauer in der Gewerkschaftsbewegung schloß der Vorsitzende, Kollege Jörissen, die sehr belebend und anregend verlaufene Versammlung.

Wegberg. Am 27. April fand hier im Winkels'schen Lokale eine gut besuchte Versammlung statt. Dieselbe wurde vom Gewerkschaftssekretär Kollege Gerhards geleitet. Dieser wies in seinen Aussprachen auf die Gründung der hiesigen Ortsgruppe hin, welche vor ungefähr 20 Jahren erfolgt sei, ging dann auf die Tätigkeit über, welche der Verband in dieser Zeit entfaltet habe, und wies auf die Erfolge hin, die durch die Verbandsaktivität für die Arbeiter erreicht worden seien; diese wurden durch Beispiele illustriert. Zum Schlusse forderte er alle christlich gesinnten Arbeitern und Arbeiter auf, für ihre Weltausbauung einzutreten. In der Aussprache nahm Gewerkschaftssekretär Kollege Jörissen das Wort und begründete die augenblickliche Stellungnahme der Arbeiter. Die Verteterung der Lebenshaltung bedingte, daß diese ihre Einnahmen mit den Bedürfnissen in Einklang zu bringen versuchen. Auch hier am Orte hätten die Arbeiter alle Ursache, mal nach dem Rechten zu sehen. Er empfahl den Arbeitern, in die Organisation einzutreten und mit Hilfe dieser auf eine Besserung ihrer Lage hinzuwirken. Herr Barrer Frank von Wegberg betonte, daß er schon vor langer Zeit auf die christlichen Gewerkschaften habe aufmerksam machen lassen. Kollege Hilsler wies auch auf die Notwendigkeit der Organisation hin. Herr Fabrikant Aldermann, welcher sich auch eingefunden hatte, legte die Verhältnisse der örtlichen Industrie dar und meinte, daß hier die Löhne nicht in der Höhe gezeigt werden könnten wie an anderen Orten. Jedoch erkannte er an, daß der Arbeiter soviel verdienen müsse, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Bezuglich der Organisation erklärte er, daß er es gern gehe, wenn sich keine Arbeiter der Organisation angeschlossen hätten, denn mit organisierten Arbeitern sei in der Regel besser auszukommen wie mit unorganisierten. Auch die anderen Fabrikanten von Wegberg wären durch die Ereignisse der letzten Zeit zu einem anderen Ansicht gekommen und ständen der Organisation der Arbeiter heute nicht mehr feindselig gegenüber, wie es früher der Fall gewesen sei. In seinem Schlafvortrag wies der Versammlungsleiter darauf hin, daß auch in Wegberg eine Besserung der Arbeitsverhältnisse unbedingt herbeigeführt werden müsse und daß er hoffe, hierbei das Entgegenkommen der Arbeiterschaft zu finden.

Bei der nun vorgenommenen Wahl des Vorstandes wurde der Kollege Leo Haas zu Kuckelroth zum Vorsitzenden gewählt, dem noch andere tüchtige Kollegen als Vorstandsmitglieder zur Seite gestellt wurden.

Die Ortsgruppe, welche während des Krieges durch die Einberufungen bis auf fünf alte invalide Kollegen zusammengekommen und von denen der Leiter noch durch den Tod abgewichen waren, hat sich jetzt zu neuem Leben aufgetan. Offiziell hält diese Stimmung an, zum Besten der Gewerkschaftsbewegung.

Berichtigung.

In Nr. 17 unseres Organs muß es im Feuilleton in der mittleren Spalte in der 18. Zeile heißen statt 750.000 Wagen = 1.500.000 Wagen abliefern usw.

Versammlungskalender.

Neuwert. 18. Mai, 6 Uhr, im Lokale von Ant. Stommersfischen, Generalversammlung.

Mitglieder agieren für den Verband.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Sozialisierung und Gesamtwohl. — **Feuilleton:** Von Seife der Bereitung und vom Geiste des Wiederaufbaues. — **Allgemeine Rundschau:** Neuauflage des Ortslohn. — **Amtliche Bisher:** Einfluß der Kriegsernährung auf den Gesundheitszustand. — **Terrorismus:** — **Gute Fortschritte und Stellungnahme zur gegenwärtigen Lage.** — **Aus unserer Industrie:** Der Wollertrag der deutschen Schaffner weiterhin beschlagnahmt. — **Aus unserer Bewegung:** Lohnabnahmen in der Kreisföderation Textilarbeiter. — **Arbeitsstreitigkeiten:** Lohnabnahmen in der Kreisföderation Textilarbeiter. — **Krefeld:** — **Berichte aus den Ortsgruppen:** Ingelheim. — **Reawerb:** — **Wegberg:** — **Stommersfischen:**

Berichtigung für die Schriftleitung: S. Müller, Stommersfischen.